

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 38 (1951)
Heft: 16: Ganzheitlicher Aufsatzunterricht ; Geheimnis der Materie

Artikel: Ganzheitlicher Aufsatzunterricht in der "Diaspora"
Autor: Bucher, Dominik
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-534435>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

tete der Gesetzesapparat auch auf andern Gebieten im Dienst des Laisierungsprozesses und verfügte nach und nach die Verweltlichung der Caritas und Fürsorge und

des Begräbniswesens, die Einschränkung und Abschaffung der Armee- und Marine-seelsorge, die Unterdrückung der religiösen Eidformel vor Gericht usw.

(Fortsetzung folgt.)

VOLKSSCHULE

GANZHEITLICHER AUFSATZUNTERRICHT IN DER »DIASPORA«

Von Dominik Bucher

Man nehme den Umfang des Begriffes Diaspora nicht gar zu eng und allzu ängstlich! Er braucht nicht unbedingt nur auf den religiösen Bekenntnisstand bezogen zu sein; er kann zur Abwechslung einmal auch auf ein didaktisches Glaubensgut angewendet werden.

Aha, da merkt bereits jemand, wo hinaus es will mit diesem sonderbaren Titel. Ganz richtig erraten: Wir »Ganzheitler« leben vereinzelt, verstreut unter einer Lehrergemeinschaft, die andern didaktischen Glaubens ist als wir. Wahrscheinlich ist der Fall nicht so selten, daß in einem Schulhaus zwei verschiedene »Bekenntnisse« nebeneinander und aneinander vorbei »hausen« Es ist mit dem ganzheitlichen Unterricht nicht ganz so wie mit irgendeiner Lehrfachmethode. Wo zum Beispiel an einer Elementarschule der Schreibleseunterricht nach der rein synthetischen Art vor sich gegangen war, da werden die nachfolgenden Schulstufen, bzw. ihre Lehrkräfte viel schwieriger haben, mit der Ganzheitsmethode durchzukommen oder noch Erfolge buchen zu können. Schmerzlich wird sich dann eine solche Lehrkraft eingestehen: »Ach, ich lebe halt in der Diaspora...«

Aber noch in einem andern Falle sind wir fast alle im inländischen Missionsgebiet, wir Lehrer und Sprachkulturträger! — Merkt man etwas? Ja doch! — Es ist das Schicksal unserer Vereinsamung inmitten einer Welt von Sprachunkultur, einer Welt voller Gleichgültigkeit gegenüber unserer

Muttersprache. Wir meinen damit beileibe nicht den Ausdruck der Kinderwelt, nicht die Schüler mit ihrer stockenden, mündlichen Sprache, mit ihren Wortbrocken und abgerissenen Gedankenketten, mit ihren Diktaten, Briefen und Aufsätzen voller Fehler. Nein, nicht das! Da handelt es sich um Kundgabe eines Sprachwillens, der erst im Werden begriffen ist. Daß aber unter der Elternschaft Tausende leben, die sich um Sprachkultur weniger als nichts kümmern, die so vermaterialisiert sind, daß sie unter Wert bloß noch klingende Münze und schmieriges Papiergeld, Befriedigung des Ehrgeizes und der Ämtlisucht verstehen, das ist eine tiefbetrübliche Tatsache und letzten Endes gar eine Todsünde, eine, die aber auf keiner Kanzel gebrandmarkt und wohl auch in keinem Beichtstuhl angeklagt wird.

Diese beiden Fälle von Missionsschwierigkeit behelligen zutiefst unsern Aufsatzunterricht. Während nun die Geringschätzung der Sprachkultur wohl kaum eine angemessene Besserung zu erwarten hat, und Parität weder von der einen noch von der andern Seite angestrebt werden wird, so dürfen uns gewisse Erfolge des ganzheitlichen Aufsatzunterrichtes inmitten einer Welt von »Andersgläubigen« eher etwas zursichtlicher stimmen.

Deshalb laßt uns einmal etwas aus dieser »Schule schwatzen«! Voraussetzung eines ganzheitlichen Aufsatzunterrichtes kann wohl kaum der besprochene Klassen-

aufsatz, die Aufschreibung, wie sich der Lehrplan des Kantons Luzern ausdrückt, sein. Es liegt uns fern, diese Übung etwa geringschätzig abzutun, ist sie doch in ihren Besprechungen, die ihr zwangsläufig vorausgehen müssen, ein vorzügliches Mittel zum geordneten Denken und Sprechen und deshalb in keiner Weise zu entbehren. Aber *Aufsatz* ist das eben nicht. Unter Aufsatz verstehen wir ein freies Hinaussprudeln — vielleicht ist es zwar nur ein zages Hinauströpfeln — kindlicher Gedankenwelt ins Bachbett der Heftlineatur. Aufsatzunterricht ist das Bemühen, dieses fortfließende Wasser in einen geordneten Lauf zu bringen. Ohne Errichtung von Dämmen und Flußtreppen gelingt es nicht immer, solche Wildwasser zu bändigen und zu klären.

Didaktisch gesehen heißt das, dem freien Fluß der kindersprachlichen Ausdrucksweise gewisse Ordnungsdisziplin hier und da und immer und immer wieder (wie Dämme und Quermauern) entgegenhalten. Das kann auf verschiedene Arten geschehen. Wenn hier in bestimmter Anordnung quasi der Anfang eines Lehrganges geboten wird, so soll das nicht heißen: Gehe hin und tue desgleichen, sondern: Prüfe und passe dich deinen Verhältnissen an!

Weiter ist zu sagen: Voraussetzung des Schüleraufsatzes ist Freiheit. Freiheit herrscht, wo nicht Zwang ist, Freiheit will wählen. So ist denn die Grundbedingung einer gedeihlichen Aufsatzarbeit die freie Wahl zwischen zwei bis vier Themen, die pro Aufsatzstunde zur Verfügung gestellt werden. Der psychologisch gut beratene Lehrer wird es auf Grund seiner Erfahrungen, auch mit Hilfe von guten Themasammlungen¹ bald einmal heraushaben, an welchen Köder unsere Fischlein gut oder weniger gut anbeißen. Erstes und unabdingbares Erfordernis eines guten Aufsatzunterrichtes ist: den Quell fließen machen;

¹ z. B. Siegrist, Frohe Fahrt, Ruckstuhl, Aufsatzunterricht.

denn wo kein Fluß ist, da erübrigen sich auch Verbauungen.

Die ersten Aufsatzarbeiten werden nicht sehr ermunternd sein, besonders dann nicht, wenn die vorhergehende Schulstufe andern »Bekanntnisses« war. Da kommt dann bei vielen Lehrpersonen der Punkt, wo sie glauben, aufstecken zu müssen, weil sie diesen ganzen Aufsatzbetrieb als sinnlos und zeitraubend erachten. Schade! Wer die Herausführung aus diesem Gedanken- und Sprachchaos noch nie erlebte, der hat sich wohl eine harte, fast überharte Geduldprobe erspart, aber er hat nie die Entwicklungsmöglichkeiten geschaut und sich an ihnen erfreut, die trotz alledem da sind.

Wie nun sollen wir vorgehen?

Das Fehlersieb.

So wie beim Trommel- oder Schüttelsieb der Schotter über mehrere Siebe abgestufter Feinheit in der Richtung zunehmender Maschengröße geleitet und dabei nach Korngröße aussortiert wird, so möchten wir mit unserem Fehlersieb — allerdings in umgekehrter Richtung: das größte Korn voraus! — die sprachlichen Unkorrektheiten unserer Schüleraufsätze »weg«-sortieren.

Wir können das so einrichten, daß wir jede 2. oder 3. Woche wieder auf eine neue »Maschengröße« umschalten, etwa in folgender Art:

1. Woche: Keine Sätze mehr mit »Und« oder »Oder« anfangen!
3. Woche: Obiges und dazu neu: *Wenn*-Sätze bekommen irgendwo ein Komma!
5. Woche: Obiges und dazu neu: Der zusammengezogene Satz. Komma nicht vergessen! Vor »und« kein Komma!
7. Woche: Obiges und dazu neu: *Als*-Sätze bekommen irgendwo ein Komma!
9. Woche: Obiges und dazu neu: Die Datumziffer bekommt einen Punkt!

11. Woche: Obiges und dazu neu: Unterscheide: der 3. Schüler, nach 7 Wochen.
13. Woche: Obiges und dazu neu: *daß*-Sätze mit Komma!
15. Woche: Obiges und dazu neu: Herrscht Einheit in der Zeitform? (Ist alles entweder in der Gegenwart oder in der Vergangenheit?)
17. Woche: Obiges und dazu neu: Zeichensetzung der direkten Rede.
19. Woche: Obiges und dazu neu: Anrede-Fürwörter im Brief;
 - a) Groß-Schreibung,
 - b) Einheitlichkeit (Sie oder Euch?)
21. Woche: Obiges und dazu neu: in — ihn; im — ihm.
23. Woche: Obiges und dazu neu: Mann — man.
Usw.

So könnte man diese Reihe weiterführen bis zur 41. Schulwoche. Nicht eine allzu-große Rolle spielt die Art der Reihenfolge als vielmehr die *Konsequenz*, mit der man immer wieder »schüttelt« und siebt. Die letzten 10—15 Minuten jeder Aufsatz- oder Briefstunde gehören der prüfenden und sichtenden Aufmerksamkeit, mit der die Schüler ihr eigenes Konzept durchgehen.

»Wer hat einen Satz mit *Wenn*? Lies ihn! Hast du das Komma gesetzt? — Wer hat auch noch einen solchen oder ähnlichen Satz? Lies ihn! Suchet alle! Konzept durchgehen und daran gewöhnt

werden, keine Arbeit ohne gründliche Durchsicht aus den Händen zu lassen.

Auf diese Art reißt man ein Sprachunkraut ums andere aus. Es müßte verlockend sein, in einer ganzen Reihe von Jahren (z. B. in einer Gesamtschule) so vorgehen zu können².

Korrekturzeichen.

Die Fehlerverhütung durch das vorhin erwähnte Fehlersieb und durch die Vorkorrektur der Schüler selber, ist ein Mittel zu besserer Sprachgestaltung. Eine weitere Hilfe sind die Korrekturzeichen, die sich vom bloßen Fehlerunterstreichen dadurch unterscheiden, daß sie den Schüler selber die Fehler innerhalb des Satzes suchen lassen. Deshalb stehen diese Zeichen am Rande der Lineatur. Sie werden *allmählich* eingeführt und richten sich nach dem Intelligenzgrad des Schülers. Für Schwächerbegabte und für solche, welche auf die ganzheitliche Unterrichtsgestaltung nicht

² Mehr als zwei Jahre nacheinander war es mir bei unserer örtlichen Schulorganisation nicht möglich, in dieser Weise zu arbeiten, aber ich darf schon verraten, daß ich gegen Ende des zweiten Jahres bei vielen Fünftkläßlern erfreuliche Fortschritte feststellen konnte, auch bei schwächeren Schülern. Ich fühle aber, daß eine bloß zweijährige Einwirkung beim heutigen Grade der Zerstreuung unserer Schüler zu wenig bedeutet, um ein gesichertes und gefestigtes Resultat erzielen zu können.

Jetzt ist die günstigste Zeit

um in Ihren Schulen auf den **Schülerkalender Mein Freund** hinzuweisen. Ein empfehlendes Wort von Ihnen ist beste Propaganda für unser Büchlein und wird gewiß mithelfen, daß auch die diesjährige Auflage unseres Kalenders einen schlanken Absatz findet. — Dürfen wir auf Ihre Unterstützung zählen?

»Mein Freund« ist ein interessantes, lehrreiches Geschenk von bleibendem Wert, dazu verhältnismäßig sehr billig (rund 250 Illustrationen!).

ansprechen, muß vorderhand mit dem gebräuchlichen Unterstreichen gearbeitet werden. Folgendes System der Korrekturzeichen gebe ich lediglich als ein Beispiel an in der Meinung, daß es nicht so sehr auf eine bestimmte Form, sondern viel mehr auf eine stufenweise Einführung und kluge Handhabung ankommt. Es versteht sich, daß diese Zeichen die Schüler und den Lehrer (!) in ganz anderer Weise in Zügel nehmen, als das bloße Unterstreichen, das die Aufmerksamkeit immer nur auf ein Wort oder sogar nur auf einen Wortteil, auf Elemente, statt aufs *Ganze*, richtet.

o Orthographiefehler

G Grammatik (Groß oder klein, Gegenwart oder Vergangenheit, Einzahl oder Mehrzahl, 4 Fälle, Fürwörter)

z Zeichensetzung (eines zu wenig, eines zu viel, ein falsches)

= Trennfehler

$\frac{1}{2}$ halber Satz (fehlender Satzgegenstand)

l unbrauchbarer, verworrener Satz

L Langweilige Zusammenstellung
(... aßen wir. Als wir gegessen ...
hatten ...)

T Falsche Satzstellung

fr Den Lehrer fragen!

Wie sich die Korrekturzeichen weiterhin verändern können, zeigt der folgende Abschnitt.

Satzplanheft.

Dieses ist eine weitere wichtige Hilfe im ganzheitlichen Aufsatzunterricht und sollte immer griffbereit (wie das Rechtschreibbüchlein von Führer) neben der Aufsatzarbeit liegen. Es ist ein richtiger *Gebrauchsartikel*, weniger geeignet als Objekt für eine Examenausstellung.

Zur Herstellung dieser Aufsatzhilfe nehmen wir ein gewöhnliches, liniertes Schulheft von ca. 20 Blatt und lassen darin in üblicher Art am Rande ein *Griffregister* ausschneiden, das eine Numerierung von

1—20 bekommt. Für jede Nummer trifft es also 2 nebeneinanderliegende Heftseiten.

Nr. 1 enthält Sätze mit dem 1. Fall,

Nr. 2 enthält Sätze mit dem 2. Fall,

Nr. 3 mit dem 3. Fall

Nr. 4 mit dem 4. Fall

Nr. 5 übt den zusammengezogenen Satz,

Nr. 6 direkte Rede (Gottfried schrie:

»Jetzt muß ich noch ertrinken!«

Nr. 7 indirekte Rede (Gottfried schrie, jetzt müsse er ...)

Nr. 8 Sätze mit Wenn (Wenn ich in den Laden gehe, nehme ich Geld mit).

Nr. 9 Sätze mit Als (Als ich in den Laden ging, nahm ich Geld mit)

Nr. 10 Sätze mit daß (Es war so schwül, daß man ganz schläfrig wurde)

Nr. 11 Sätze mit welche (Heinz fragte, welche Aufgabe gelöst werden müsse)

Nr. 12 Trennübungen

Die restlichen Seiten benützen wir noch für Satzdiktate folgender Art:

Nr. 13 Mann — man; lehren — leeren

Nr. 14 in — ihn, im — ihm; ihnen — innen, ihren — irren

Nr. 15 fast — faßt; hast — haßt — Hast

Nr. 16 backen — packen; Felle — Fälle; Gebäck — Gepäck; Stelle — Ställe; Pack — Paket; vordere — fordere

Nr. 17 Meer — mehr; Ende — Ente; Namen — nahmen; Schneide — schneite

malen — mahlen; Freude — freute usw.

Jede linke Seite (Nr. 1—12) enthält zu oberst einige Mustersätze (Satzschemen) und darunter noch viel leeren Platz zu Übungszwecken, wozu auch noch die rechte Seite dient. Zu Nr. 1 haben wir folgende Eintragung erarbeitet und diktiert:

Hilfszeitwort sein. Ich bin ein Schüler. Du bist ein Bäcker. Er ist ein Schreiner usw. Ich war ein Kind. Du warst ein treuer Freund. Er war ein fleißiger Arbeiter usw.

Hilfszeitwort werden. Ich werde ein Schlosser. Du wirst ein Chauffeur. Er wird ein Wirt. Ich wurde ein Soldat. Du wurdest ein Pfleger. Er wurde ein Lehrer.

Bei den Hilfszeitwörtern sein und werden wird der 1. Fall gesetzt.

Bei Nr. 4 gibt es folgendes zu überlegen:

Ich habe einen Hammer. Du hast einen Nagel. Er hat einen Bohrer. Ich hatte den ersten Preis gewonnen. Du hattest den zweiten Preis erwischt usw.

Nach dem Hilfszeitwort haben und nach sehr vielen Tatwörtern folgt der 4. Fall.

An Stelle der vorhin erwähnten Korrekturzeichen G oder Z können von jetzt an auch die Nummern der betreffenden Übungen hingesetzt werden. Eine 9 am Rande erinnert also den Schüler an die Als-Sätze mit dem Komma, eine 17 an die Schreibung Freude — freute. Die satzweise Korrektur derartiger Fehler aus den Aufsatz-, Brief- und übrigen Sprachübungen kommt dann in den leeren Raum der betreffenden Satzplannummer. Diese Eintragungen und ihr wiederholtes Lesen führt schließlich dazu, jeden Schülers individuelle Fehleranlage und Fehlerausübung einmal deutlich bewußt zu machen und zum andern vorbeugend zu verhüten und nachträglich zu unterdrücken. Diese Übung bezweckt nicht eine stilistisch-ästhetische Formung, sondern eine logisch-stilistische: gewisse einfache Satztypen, die als Gedanke und als schriftlicher Ausdruck immer wiederkehren, dürften auf diese Weise fest verankert in den Ausdruckswillen der Schüler übergehen und damit ein gewisses korruptes, zerrissenes oder aufgeblähtes Ausdrucksweisen blockieren.

Was heute der Schule in jeder Hinsicht nottut, das ist die Pflege einer auf Wahrheit und Ehrlichkeit begründeten *Zwecksprache*, die alle eitle Schaumschlägerei verabscheut. Der junge Mensch soll mit schlichten, zutreffenden Worten das zu Pa-

pier bringen, was er selber in Tat und Wahrheit beobachtet oder erlebt hat. Übereinstimmung zwischen Innenerlebnis und Ausdruck, Einfachheit und Natürlichkeit sind die Kennzeichen eines guten Schüleraufsatzes und wohl auch die Ansprüche der muttersprachlichen Bildungsziele der Volksschule, die weder Maulhelden noch Vielschreiber, wohl kaum auch Schriftsteller und Dichter züchten soll.

Wortbilder.

Es darf uns nicht entgangen sein, daß größere Ganze immer wieder kleinere Ganze zwiebelblätterartig umhüllen: der ganze Aufsatz umschließt eine Reihe von ganzen Sätzen, die in einer geordneten sinnvollen Reihenfolge die Gestaltvollendung des Aufsatzes ausmachen; der ganze Satz umschließt eine Reihe von Wörtern, die wiederum in einer bestimmten Reihenfolge erst den Vollsinn des Satzes erschließen. Das Einzelwort endlich ist aus Buchstaben zusammengesetzt. Jeder Buchstabe ist nochmals ein Ganzes als Bewegungs»melodie« und als Formvorstellung. Doch vom Wort soll noch kurz geredet sein, was man sich erlassen könnte, wenn der gesamte Unterricht der Elementarschule ganzheitlich erteilt würde. Zweifellos müßte dann das Ausmaß falsch geschriebener Wörter bedeutend kleiner und die Fähigkeit zum Behalten und Vorstellen richtiger Wortbilder größer sein. Wo aber diese Voraussetzungen nicht zutreffen können, da muß der ganzheitliche Aufsatzunterricht in der »Diaspora« zum Rechten sehen und nachholen, was noch nachzuholen möglich ist. Die ganze verlorengegangene Aufmerksamkeit des Schülers auf das Wort muß immer wieder von neuem erweckt werden. In der Lesestunde lassen wir unsern kleinen orthographischen Schwerenötern keine Ruhe mehr; bald muß dieses, bald jenes Kind ein soeben gelesenes Wort an die Wandtafel schreiben. Häufig falsch geschriebene Wörter lassen wir immer wieder ein-

zeln oder satzweise üben, wir lassen Wörter mit dem Finger in die Luft und auf den Bankdeckel schreiben, lassen die Schüler das Aufsatzkonzept im ungewohnten Abstand von 50—70 cm besehen (sich-ten), lassen es flüsternd oder — wenn die Umstände es erlauben — laut durchlesen. Alle diese Maßnahmen dienen einem ganzheitlichen Erfassen des Geschriebenen, verlangen aber sowohl vom Schüler wie vom überwachenden und Hinweise gebenden Lehrer ein volles Maß von Willenszucht.

*

Wollte man sich ganz in Vollständigkeit erschöpfen, so müßte jetzt noch ein Ab-

schnitt folgen über Diktatpflege und Grammatikunterricht im ganzheitlichen Sinne. Sogar über die Briefform und den Gebrauch der Anrede für Wörter ließe sich in diesem Zusammenhang manch Ersprießliches sagen. Doch sind das alles Dinge, die man nicht einfach nur so ins »Schaufenster« hinauslegen kann. Es kommt bei solchen Abmachungen wesentlich darauf an, ob man zur *Ganzheitstheorie* und ihren psychologischen und philosophischen Grundlagen ein inneres und lebendiges Verhältnis gewonnen hat. Wenn das der Fall ist, so wird man bei einiger organisatorischer Geschicklichkeit von selbst auf diese Dinge stoßen.

UNTERRICHTSBLÄTTER FÜR BIBLISCHE GESCHICHTE

Angeregt durch Kurse für Biblische Geschichte und aus einem allgemeinen Bedürfnis heraus, den Unterricht in Bibli-

scher Geschichte zu beleben und anschaulich zu gestalten, hat sich in St. Gallen eine kleine »Verlags-Kommission« gebildet, die

